

waren die Tapfern nicht gewachsen; 11000 Mann stark standen sie bei Oldenesehe, die Verzweiflung erhöhte ihren Muth, den Grafen von Oldenburg mit 4000 Mann warfen sie nieder, dann erlagen sie der Ueberzahl. Die meisten wurden erschlagen, viele der Ueberlebenden, welche das Joch der Knechtschaft nicht ertragen konnten, verließen ihre heimathlichen Stätten und wanderten zu den benachbarten Stammesbrüdern, welche glücklicher waren, als sie; was im Lande blieb, mußte der Kirche und dem Grafen von Oldenburg sich unterwerfen. Das war das Ende der Stedinger: geistliche und weltliche Tyrannei hatten sich hier vereint, um altgermanisches, freies Wesen zu vertilgen, das Reich und mit ihm sein König Heinrich und sein Kaiser Friedrich hatten auch hier nicht eingegriffen.

Und auch da, wo in dieser Zeit die deutsche Kraft und Ausdauer das reichste und zukunftsvollste Feld gefunden hat, in Preußen, sind die Träger des Reichsgedankens ohne thätige Theilnahme geblieben; zwar schenkte der Kaiser dem Ordensmeister Hermann v. Salza, dem klugen Vermittler zwischen ihm und dem Papst, dem allzeit treuen Rathgeber, wegen seiner Pläne im Osten die vollste Anerkennung, war, wie er schrieb, den deutschen Hospitalherren der heiligen Marie zu Jerusalem, die sich selbst verläugnen, ihr Kreuz tragen und dem Kreuze folgend sich fest wie eine Mauer den Feinden des Kreuzes entgegenstellen, diesen wahrhaft treuen Dienern des Glaubens mit besonderer Liebe zugethan, und förderte auch durch die Verleihung des Landes Culm, das aber erst noch zu erobern war, „damit sie dort gute Gebräuche und Gewohnheiten, Assisen und Statuten einführen möchten zur Stärkung des Glaubens und Begründung eines glücklichen Friedens unter den Unterthanen“, die große Sache des Ordens, aber den Kampf gegen jenes heidnische Volk selbst, seine Be-